



BEGLEITHEFT
zur Broschüre

Ich will arbeiten

**Menschen in Arbeit begleiten: Barrierefreie Berufsberatung
für und mit Menschen mit Lernschwierigkeiten**

Impressum

Medieninhaber, Herausgeber und Verleger:

Arbeitsmarktservice Österreich

Treustraße 35 – 43, 1200 Wien

<http://www.ams.at>

Für den Inhalt verantwortlich:

Mag.^a Karin Hackensöllner-Ali

AMS – Abteilung Arbeitsmarktforschung und Berufsinformation

Mag.^a Bettina Huber

AMS – Abteilung Service für Arbeitskräfte

Text:

queraum. kultur- und sozialforschung

www.queraum.org

Gestaltung:

www.lgbf.at

Stand 2015

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	4
1. Behinderung und Barrierefreiheit: Was bedeutet das überhaupt?	7
1.1. „Ich bin nicht behindert – ich werde behindert!“	7
Barrierefreiheit	11
1.2. „Wir möchten Menschen mit Lernschwierigkeiten genannt werden!“ ..	12
1.3. Bedeutung von Information und Wissen für die berufliche Teilhabe ..	14
1.4. Barrierefreie Berufsberatung	15
1.5. Handlungsfelder der beruflichen Integration	16
Übergang Schule – Beruf	16
Integrative Berufsausbildung	17
Nischenarbeitsplätze	18
Von der Werkstätte auf den ersten Arbeitsmarkt	19
2. Leitfaden zur Verwendung der Berufsinformationsbroschüre „Ich will arbeiten!“ in einem barrierefreien Beratungssetting	20
2.1. Empfehlungen zur Durchführung barrierefreier Beratung	20
Einstellungen und Haltungen	21
Wertschätzende und verständliche Sprache	22
Didaktische und methodische Gestaltung	23
2.2. Einsatzmöglichkeiten der Berufsinformationsbroschüre „Ich will arbeiten!“	25
Wo kann die Broschüre eingesetzt werden?	26
Wie ist die Broschüre aufgebaut und welche Ziele verfolgt sie?	26

Einleitung

Arbeit ist ein wichtiger Teil unseres Lebens und der gesellschaftlichen Teilhabe. Sie dient nicht nur der materiellen Existenzsicherung und Bedürfnisbefriedigung, sondern hat auch **wichtige soziale Funktionen, wie zum Beispiel:**

- Arbeit weist uns einen bestimmten sozialen Status in der Gesellschaft zu.
- Sie ermöglicht uns, unsere sozialen Kontakte auszuweiten und das Gemeinschaftsleben mitzugestalten. Auf diese Weise erweitern wir unseren sozialen Horizont.
- Wir können durch Arbeit unterschiedliche soziale Rollen einnehmen und unser Gefühl der Zugehörigkeit zum gesellschaftlichen Leben stärken.
- Arbeit kann uns das Gefühl geben, Sinnvolles zu leisten und dafür Anerkennung zu bekommen. Das trägt zu einer Stärkung des Selbstwertgefühls bei.

Diese Aufzählung der materiellen und sozialen Aspekte von Arbeit zeigt gut, dass der beruflichen Integration von Menschen mit Behinderung in den ersten Arbeitsmarkt große Bedeutung zukommt. Menschen mit Behinderung ist

der Zugang zur Arbeitswelt durch vielfältige Barrieren häufig erschwert. Dies trifft besonders auf Menschen mit Lernschwierigkeiten zu, die sowohl national als auch international gesehen, die Personengruppe mit der geringsten Erwerbsbeteiligung sind. Gute und passgenaue Unterstützung sowie zielgruppenspezifisch aufbereitete Informationen über Arbeits- und Berufsmöglichkeiten sind wichtige Bausteine für die Integration von Menschen mit Lernschwierigkeiten in den ersten Arbeitsmarkt.

Im Zuge der Ratifizierung der *UN-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderung* hat sich Österreich dazu verpflichtet, die gleichberechtigte Teilhabe und Partizipation von allen Bürgerinnen und Bürgern mit Behinderung am gesellschaftlichen Leben zu gewährleisten. Zielsetzung ist, eine volle Inklusion von Menschen mit Behinderung in allen gesellschaftlichen Bereichen zu ermöglichen. Dies betrifft auch den Bereich Arbeit und Beschäftigung. So steht im Artikel 27 der UN-Konvention:

*„Die Vertragsstaaten
anerkennen das gleiche
Recht von Menschen
mit Behinderung auf Arbeit;*

dies beinhaltet das Recht auf die Möglichkeit, den Lebensunterhalt durch Arbeit zu verdienen, die in einem offenen, integrativen und für Menschen mit Behinderung zugänglichen Arbeitsmarkt und Arbeitsumfeld frei gewählt oder angenommen wird.“

Weiters soll sichergestellt werden, dass

„Menschen mit Behinderung wirksamen Zugang zu allgemeinen fachlichen und beruflichen Beratungsprogrammen, Stellenvermittlungen sowie Berufsausbildungen und Weiterbildungen (...) erhalten.“

Vor diesem Hintergrund bietet die vom Arbeitsmarktservice Österreich herausgegebene **Berufsinformationsbroschüre „Ich will arbeiten!“** arbeitssuchen den Jugendlichen und Erwachsenen mit Lernschwierigkeiten verständliche und praktische Informationen für ihren Weg in die Arbeitswelt. Im Zentrum der Broschüre stehen Menschen mit Lernschwierigkeiten,

die es geschafft haben, einen Lehr- und/oder einen Arbeitsplatz auf dem ersten Arbeitsmarkt zu finden. Menschen mit Lernschwierigkeiten waren auch aktiv in die Erarbeitung der Broschüre sowie in die Kontrolle ihrer Verständlichkeit und Brauchbarkeit eingebunden. Auch in dieser Hinsicht stellt die Broschüre ein Beispiel für eine positive und stärkenorientierte Sicht auf Menschen mit Lernschwierigkeiten dar.

Um Menschen mit Lernschwierigkeiten zu ermöglichen, eine aktive Rolle in ihrer Arbeitssuche zu übernehmen, ist die Broschüre in Leichter Sprache verfasst. Die Broschüre ist dazu gedacht, von Menschen mit Lernschwierigkeiten und deren Angehörigen verwendet zu werden und in unterschiedlichen beruflichen Beratungssettings (z.B. in Schulen, Unterstützungsmaßnahmen zur beruflichen Integration, Werkstätten für Menschen mit Behinderung) zum Einsatz zu kommen.

Das vorliegende Begleitheft gibt Anregungen und Empfehlungen für den zielgerichteten Einsatz der Broschüre und die Gestaltung beruflicher Beratungssettings für und mit Menschen mit Lernschwierigkeiten. Dieses Begleitheft besteht aus zwei Teilen: Der erste Teil beinhaltet Konzepte, Sichtweisen und Informationen, die für die Gestaltung von beruflicher Beratung für und mit Menschen mit Lernschwierigkeiten bedeutsam sind. Der zweite Teil widmet sich praktischen Fragen und gibt Empfehlungen für die Gestaltung von barrierefreier Berufsberatung.

In diesem Begleitheft soll nicht die Idee einer „einzig richtigen“ Form von barrierefreier Beratung vermittelt werden. Vielmehr werden Sichtweisen geklärt und Empfehlungen für LehrerInnen, UnterstützerInnen und BeraterInnen ausgesprochen. Diese Empfehlungen sollten in jedem Beratungssetting an die individuellen Wünsche, Stärken und Fähigkeiten sowie den individuellen Unterstützungsbedarf der zu beratenden Person mit Lernschwierigkeiten angepasst und als Ausgangspunkt einer barrierefreien Beratung genutzt werden.

Dieses Begleitheft zur Berufsinformationsbroschüre leistet somit einen Beitrag dazu, Menschen mit Lernschwierigkeiten bestmöglich auf ihrem Weg in die Arbeitswelt zu begleiten und Barrieren rund um die Beratung und Unterstützung zur beruflichen Integration abzubauen.

1.

Behinderung und Barrierefreiheit: Was bedeutet das überhaupt?

Die Konzepte „Behinderung“ und „Barrierefreiheit“ sind keineswegs eindeutig oder leicht zu erklären. Beiden Begriffen liegt eine Vielzahl von sowohl alltäglichen als auch theoretischen Erklärungen zugrunde. Deswegen sollen diese Schlüsselbegriffe zuerst kurz für den hier vorliegenden Kontext erläutert werden.

1.1. „Ich bin nicht behindert – ich werde behindert!“

So lautet ein bekannter Slogan der internationalen Behindertenrechtsbewegung in ihren Bestrebungen nach mehr Selbstbestimmung und gegen Diskriminierung. Dieser Spruch spiegelt im Kern eine veränderte Sichtweise auf Behinderung wider:

Das **individuelle Modell** wurde von einem **sozialen Modell** von Behinderung abgelöst, wie es auch der UN-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderung entspricht. Die Unterschiede zwischen diesen beiden Modellen werden im folgenden Abschnitt verdeutlicht:

Wie wird Behinderung in diesem Modell gesehen?

Individuelles medizinisches Modell von Behinderung:

- Menschen mit Behinderung sind in einer tragischen Situation.
- Menschen mit Behinderung müssen rehabilitiert werden.
- Menschen mit Behinderung sind Objekte der Wohlfahrt.
- Menschen mit Behinderung können nicht selbstständig leben.

Soziales Modell von Behinderung:

- Personen mit Einschränkungen werden durch Barrieren, die von der Gesellschaft geschaffen werden, behindert.
- Menschen mit Behinderung können, wollen und sollen an der Gesellschaft teilhaben

Wie soll nach diesem Modell mit Menschen mit Behinderung umgegangen werden?

Individuelles medizinisches Modell von Behinderung:

- Menschen mit Behinderung brauchen so viel Rehabilitation wie möglich, um das höchstmögliche Maß an Normalisierung erreichen zu können und – zumindest in manchen Fällen – an der Gesellschaft teilhaben zu können.

Soziales Modell von Behinderung:

- Beseitigung von Barrieren, die die Teilhabe erschweren oder gar verhindern.
- Alle öffentlichen Einrichtungen und Dienstleistungen sollen barrierefrei zugänglich sein.

- Mitbestimmung von Menschen mit Behinderung in Entscheidungsprozessen

Wer hat die Verantwortung, sich mit dem Thema Behinderung zu beschäftigen?

Individuelles medizinisches Modell von Behinderung:

- ÄrztInnen, PsychologInnen, Fachkräfte, TherapeutInnen, spezialisierte Sozial- und Gesundheitseinrichtungen

Soziales Modell von Behinderung:

- Staat, alle Ministerien und Behörden, die Gesellschaft in ihrer Gesamtheit – Menschen mit Behinderung natürlich eingeschlossen

Wie aus dem Text deutlich geworden ist, wird im sozialen Modell Behinderung nicht mehr als individuelles Merkmal und Defizit einer Person betrachtet. Stattdessen rückt eine neue Sichtweise in den Vordergrund, nach der Behinderung vor allem als Ergebnis gesellschaftlich gesetzter Barrieren gesehen wird. Behinderung entsteht erst in ihrer Wechselwirkung mit verschiedenen Barrieren, die Menschen an der vollen, wirksamen und gleichberechtigten Teilhabe an der Gesellschaft hindern können.¹

Das individuelle/medizinische und das soziale Modell von Behinderung werden oft als dichotome, einander ausschließende Betrachtungsweisen gesehen. Behinderung sollte jedoch immer als Zusammenspiel von biologischen, psychischen und sozialen Faktoren beschrieben und verstanden werden. Mit der *Internationalen Klassifikation von Funktionsfähigkeit, Behinderung und Gesundheit (ICF)* hat die Weltgesundheitsorganisation (WHO) ein Modell vorgelegt, welches gerade das Zusammenspiel dieser Faktoren in den Mittelpunkt rückt. Das bio-psycho-soziale Modell der ICF soll einen ganzheitlichen Blick auf den einzelnen Menschen ermöglichen.

Behinderung ist nach der ICF ein Oberbegriff für Schädigungen oder Beeinträchtigungen auf den Ebenen

- **der Körperstrukturen** (Körperteile wie Organe und Gliedmaßen) **und Körperfunktionen** (z. B. Sprache, Wahrnehmung, Stoffwechsel)
- **der Aktivitäten** (Durchführung einer Aufgabe oder Handlung wie Lernen oder Kommunizieren) und
- **der Teilhabe** (das Einbezogen-Sein in die verschiedenen Lebensbereiche, wie etwa soziale Beziehungen, Mobilität, Arbeit und Beschäftigung, Bildung, Rechte).

¹ vgl. Waldschmidt, Anne (2005): Disability Studies: Individuelles, soziales und/oder kulturelles Modell von Behinderung? In: Psychologie und Gesellschaftskritik 01/2005: 9–31.



Abbildung 1: ICF Wechselwirkungen der Komponenten

Diese drei Ebenen beeinflussen sich wechselseitig und stehen in Abhängigkeit von Kontextfaktoren, womit der gesamte Lebenshintergrund einer Person gemeint ist. Kontextfaktoren umfassen zum einen Umweltfaktoren (wie soziale Beziehungen, Unterstützungen, Technologien) und zum anderen persönliche Voraussetzungen (wie Alter, Geschlecht, Bewältigungsstrategien und Lebensstil). Behinderung ist nach diesem Modell das Ergebnis einer negativen Wechselwirkung zwischen einem Menschen, seinem Gesundheitsproblem und den Umweltfaktoren und entsteht folglich immer dann, wenn eine unzureichende Passung zwischen einer Person (mit allen ihren Eigenschaften) und der Umwelt vorliegt.

Das Modell² ermöglicht, die gesamte Lebenswirklichkeit von Menschen mit Behinderung, das heißt ihr Leben mit der jeweiligen Schädigung in ihrer jeweiligen Umwelt, zu erfassen. Barrieren und Hindernisse in der Umwelt, ebenso wie personenbezogene Faktoren, können Partizipation und Aktivität sowohl positiv als auch negativ beeinflussen.

Für die berufliche Integration am Arbeitsmarkt bedeutet dieses Modell zum Beispiel: Positive personenbezogene Faktoren wie Stärken und Fähigkeiten einer/eines Arbeitssuchenden mit Behinderung und geeignete Umweltfaktoren, wie beispielsweise eine barrierefreie Berufsberatung, können die Teilhabe

² vgl. DIMDI (2005): ICF. Wechselwirkungen zwischen den Komponenten der ICF: 23, wurde abgedruckt mit Erlaubnis der Weltgesundheitsorganisation (WHO). Alle Rechte liegen bei der WHO.

der Person am Arbeitsleben beeinflussen und damit die Folgen der individuellen Beeinträchtigung reduzieren.

Barrierefreiheit

Mit dem beschriebenen Perspektivenwechsel von individuellen Defiziten hin zu Barrieren und deren Wechselwirkung, gilt es nun zu klären, was unter Barrieren und dem Anspruch von Barrierefreiheit konkret verstanden werden kann.

Das Wort „Barriere“ kommt aus dem Französischen und bedeutet „Querstange“. Es bezeichnet damit eine Schranke bzw. eine Einschränkung oder ein Hindernis. In einem umfassenden Verständnis kann alles zu einer Barriere werden, was Menschen mit Lernschwierigkeiten an der gleichberechtigten gesellschaftlichen Teilhabe behindert. Im Umkehrschluss bedeutet Barrierefreiheit also, dass alle notwendigen Voraussetzungen vorhanden sind, dass alle Menschen, entsprechend ihrer Fähigkeiten, Interessen und Vorlieben, an den unterschiedlichen gesellschaftlichen Lebensbereichen und Lebenslagen teilhaben können. In Anlehnung an die Vorstellung von Barrieren bzw. Barrierefreiheit, wie sie auch der UN-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderung zugrunde liegt,

werden folgende Barrieren unterschieden:

- **physische oder bauliche Barrieren**, welche die Zugänglichkeit zu Gebäuden, öffentlichem Raum, Infrastruktur und Transportmitteln behindern
- **kommunikative Barrieren**, welche die Zugänglichkeit zu Sprache und gegenseitigem Austausch behindern (z.B. fehlende Gebärdensprachkompetenz)
- **intellektuelle Barrieren**, welche den Zugang zu Information und Wissen behindern (z.B. Informationstexte nur in schwerer Sprache)
- **technische Barrieren**, welche aufgrund ihrer Gestaltung oder Funktion die Nutzung des World Wide Web und/oder anderer technischer Hilfsmittel behindern (z.B. fehlende Sprachausgabe beim Computer)
- **soziale oder einstellungsbezogene Barrieren**, welche Menschen aufgrund von vorgefassten Meinungen, Vorurteilen und Zuschreibungen an der Entfaltung ihres Potenzials und eines adäquaten Lebensstils behindern (z.B. Menschen mit Lernschwierigkeiten als „ewige Kinder“)

Gerade Menschen mit Lernschwierigkeiten sind in besonderem Maße mit sozialen und einstellungsbezogenen Barrieren konfrontiert. Diese werden jedoch weitaus seltener thematisiert und wahrgenommen als zum Beispiel bauliche Barrieren. Anders ausgedrückt: Genauso wie NutzerInnen eines Rollstuhls von vielen gesellschaftlichen Bereichen physisch durch bauliche Barrieren ausgeschlossen werden, werden auch Menschen mit intellektueller Beeinträchtigung von einer Gesellschaft exkludiert, welche als oberste Zieldimension die intellektuellen Fähigkeiten ihrer BürgerInnen ansieht.

1.2. „Wir möchten Menschen mit Lernschwierigkeiten genannt werden!“

Ebenso wie der Begriff „Behinderung“ ist auch die Definition der Zielgruppe der Broschüre als „Menschen mit Lernschwierigkeiten“ schwierig und alles andere als eindeutig. Eine allgemein gültige Bestimmung der Zielgruppe ist vor dem Hintergrund ihrer unterschiedlichen Lebenswirklichkeiten, Biografien und Kompetenzen nicht restlos möglich. So heißt es beispielsweise auch in der ICF, dass für eine sinnvolle Hilfeplanung das Wissen um die Diagnose weniger wichtig ist als das Wissen darüber, wer welche Unterstützung benötigt und wie die Umwelt entsprechend gestaltet werden kann, sodass die Unter-

stützung passend und von Nutzen für die Betroffenen ist.

In den deutschsprachigen Ländern werden noch vielerorts Bezeichnungen wie „geistige Behinderung“ oder „geistige Entwicklungsverzögerung“ verwendet, die die Beeinträchtigung kognitiver Funktionen, der Wahrnehmung und der Sprache in den Mittelpunkt rücken. Diese Begriffe entsprechen damit einer individuellen Sichtweise von Behinderung und rücken das Individuum mit seinen Unzulänglichkeiten in den Vordergrund.

In dieser Broschüre wird die Bezeichnung „Menschen mit Lernschwierigkeiten“ verwendet, da diese von VertreterInnen der Zielgruppe selbst bevorzugt wird. Es ist dabei vor allem die internationale Selbstvertretungsbewegung **„Mensch – zuerst: People First“**, die starke Kritik an der Bezeichnung „geistige Behinderung“ übt:

„Früher hat man uns viele Namen gegeben: Irre, Idioten, Geisteskranke oder Schwachsinnige. (...) Später hat man uns den Namen ‚geistig Behinderte‘ gegeben. Man hat gemeint, der Name ist besser als die anderen Wörter.“

*Wir von Netzwerk
People First finden, dass
die Wörter ‚geistig behindert‘
uns auch schlecht machen.
Sie passen nicht dazu,
wie wir uns selbst sehen.
Der Geist ist etwas
Besonderes. Er kann nicht
krank sein. Bei den Worten
‚geistig behindert‘ denken
viele Menschen, dass wir
dumm sind und nichts lernen
können. Das stimmt nicht.*

*Wir lernen anders.
Wir lernen manchmal lang-
samer oder brauchen beson-
dere Unterstützung. Deshalb
wollen wir Menschen
mit Lernschwierigkeiten
genannt werden.“³*

Es wird in diesem Zitat sehr gut deutlich, dass die Bezeichnung „geistige Behinderung“ als diskriminierend und verletzend angesehen werden kann. Mit diesem Begriff wird die Personengruppe der Menschen mit Lernschwierigkeiten als „dumm“ etikettiert und ihr unterstellt, bildungs- und damit auch arbeitsunfähig zu sein. Der Ausdruck „Menschen mit Lernschwierigkeiten“ ist also eine bewusste Abkehr von einer abwertenden Sichtweise und betont wichtige Aspekte wie Lernfähigkeit und Lernbereitschaft – auch wenn Menschen mit Lernschwierigkeiten für das Lernen manchmal mehr Zeit und Unterstützung benötigen.

Eine solche Sichtweise ist besonders im Kontext der beruflichen Integration von Menschen mit Lernschwierigkeiten von besonderer Bedeutung. Denn es geht dabei vor allem darum, ein geeignetes Unterstützungs- und Arbeitsumfeld zu schaffen. Vorhandene Stärken und Fähigkeiten einer Person sollen erkannt und gefördert werden, und die Person soll ausreichend Möglichkeiten bekommen, Fähigkeiten, Fertigkeiten und berufliche Handlungsabläufe zu erlernen. Gerade vor dem Hintergrund wirtschaftlicher Krisenzeiten, zunehmendem Leistungsdruck und immer

³ vgl. DIMDI (2005): ICF. Wechselwirkungen zwischen den Komponenten der ICF: 23, wurde abgedruckt mit Erlaubnis der Weltgesundheitsorganisation (WHO). Alle Rechte liegen bei der WHO.

stärker geforderter Flexibilität, ist eine umfassende und qualitativ hochwertige Beratung und Unterstützung zur beruflichen Integration von Menschen mit Lernschwierigkeiten unerlässlich, um Barrieren, die sie in ihrer Teilhabe am regulären Arbeitsmarkt behindern, abzubauen.

Für eine barrierefreie Berufsberatung für Menschen mit Lernschwierigkeiten ist vor allem wichtig, dass Informationen gut aufbereitet werden und Wissen adäquat vermittelt wird.



1.3. Bedeutung von Information und Wissen für die berufliche Teilhabe

Im *Bericht über die Situation von SchülerInnen und Jugendlichen mit intellektueller Beeinträchtigung und Benachteiligung der OECD (2007)* wird dargelegt, dass eine gute Schulausbildung, die Teilhabemöglichkeiten an der Gemeinschaft, der Einbezug der Eltern und besonders die Möglichkeit, eigene Entscheidungen zu treffen, wichtige Bestandteile der beruflichen Integration sind. Informationsmaterialien und Beratungen müssen so gestaltet werden, dass Menschen mit Lernschwierigkeiten auch daran partizipieren und in Folge ihre eigenen Entscheidungen treffen können.⁴ Barrieren, wie etwa Informationsmaterialien in schwerer Sprache, unübersichtliche Beschreibungen oder ein kompliziertes Geflecht von Unterstützungsmaßnahmen, machen es für Menschen mit Lernschwierigkeiten schwierig bis unmöglich, alle Informationen zu bekommen, die sie für eine berufliche Integration brauchen.

⁴ vgl. Koenig, Oliver; Fasching, Helga und Biewer, Gottfried (2010): Von der Schule in den Beruf – von der Integration in den Ersatzarbeitsmarkt? Zur Situation Jugendlicher und junger Erwachsener mit intellektueller Behinderung in Österreich. In: Schildman, Ulrike (Hg.): Umgang mit Verschiedenheit in der Lebensspanne. Bad Heilbrunn: Klinkhardt: 190–201.

Ziel der Berufsinformationsbroschüre **„Ich will arbeiten!“** ist es daher, Informationen bereitzustellen, die auch bei der Zielgruppe der Menschen mit Lernschwierigkeiten ankommen. Aus diesem Grund wurden für die Broschüre Personen befragt, die bereits einen Arbeitsplatz oder eine Lehrstelle auf dem ersten Arbeitsmarkt gefunden haben. Sie machen als reale Erfolgsbeispiele den NutzerInnen der Broschüre Mut, weil sie deren Lebenswirklichkeiten widerspiegeln. In der Broschüre wird auch gezeigt, welche Unterstützung die porträtierten Personen auf ihrem Weg bekommen haben und welche Form der Unterstützung sie als besonders hilfreich erlebt haben.

Mit dem Einsatz der Broschüre in den unterschiedlichen Beratungssettings, sei es in der Schule, in Werkstätten oder in Maßnahmen und Projekten zur beruflichen Integration von Menschen mit Lernschwierigkeiten, können Informationen zur beruflichen Teilhabe so vermittelt werden, dass Menschen mit Lernschwierigkeiten

- Entscheidungen zur Berufswahl selbst treffen und
- Rahmenbedingungen, Möglichkeiten und Herausforderungen am ersten Arbeitsmarkt einschätzen können.

Um die Broschüre in den unterschiedlichsten Beratungssettings adäquat einzusetzen und zu gewährleisten, dass die Informationen auch bei den beratenen Personen ankommen, ist eine barrierefreie Berufsberatung besonders wichtig.

1.4. Barrierefreie Berufsberatung

In Österreich gibt es eine Vielzahl von Beratungsangeboten zu Bildung und Beruf. Viele dieser Angebote haben eines gemeinsam: Sie beziehen Menschen mit Lernschwierigkeiten nur teilweise, kaum oder nicht ein. Möchten Menschen mit Lernschwierigkeiten Angebote der Berufsberatung, etwa in Schulen oder bestimmten Maßnahmen, wahrnehmen, stehen sie häufig Barrieren gegenüber.

Barrieren sind – wie bereits weiter oben ausgeführt – nicht nur physische Hindernisse, sondern können auch einstellungsbezogene Handlungen und Haltungen gegenüber Menschen mit Lernschwierigkeiten umfassen.

In der Berufsberatung meint Barrierefreiheit also nicht nur den ungehinderten Zugang zum Gebäude oder zu technischen Hilfsmitteln, sondern auch die offene und respektvolle Haltung der BeraterInnen gegenüber Menschen mit Lernschwierigkeiten. Eine solche Haltung drückt sich etwa in einer wertschätzenden Sprache

und einer Orientierung an den Stärken und Fähigkeiten von Menschen mit Lernschwierigkeiten aus.

Um mögliche Barrieren abzubauen und eine barrierefreie Berufsberatung unter Zuhilfenahme der Berufsinformation-broschüre „**Ich will arbeiten!**“ zu unterstützen, finden sich im zweiten Teil dieses Begleithefts praktische Empfehlungen, die dem zielgerichteten Einsatz der Broschüre in der Beratung dienen.

Bevor wir uns nun aber den Inhalten der Broschüre und den Empfehlungen für eine barrierefreie Beratung zuwenden, wird im folgenden Abschnitt gezeigt, an welchen Lebens- und Ausbildungssituationen die Broschüre ansetzt und was diese für die berufliche Integration der Zielgruppe bedeuten.

1.5. Handlungsfelder der beruflichen Integration

Für die Berufsinformation-broschüre wurden 21 Menschen mit Lernschwierigkeiten zu ihrem Weg in den ersten Arbeitsmarkt befragt. Die Inhalte der Broschüre werden von diesen Erfolgsbeispielen beruflicher Integration gerahmt und verdeutlicht. Besonderes Augenmerk wurde dabei auf jene Lebensabschnitte bzw. -situationen gelegt, die besonders relevante Handlungsfelder der beruflichen Integration darstellen.

An folgenden Personen setzt die Broschüre an:

- Personen, die sich am **Übergang von Schule zu Ausbildung/ Beruf** befanden
- Personen, die eine **Integrative Berufsausbildung** absolviert haben
- Personen, die auf einem **Nischenarbeitsplatz** arbeiten
- Personen, die erfolgreich **aus der Werkstätte in den allgemeinen Arbeitsmarkt** wechselten

Es ergeben sich daraus vier Handlungsfelder, deren Bedeutung für eine gelungene berufliche Integration im Folgenden beschrieben wird.

Übergang Schule – Beruf

Einige der befragten Personen sind Beispiele für einen direkten Übergang aus der Schule in den Beruf bzw. in die Ausbildung. Der Übergang Schule – Beruf ist ein besonders wichtiger Abschnitt für die berufliche Integration von Menschen mit Lernschwierigkeiten. Um einen gelungenen Übergang von der Schule in eine Berufsausbildung oder auf den ersten Arbeitsmarkt zu schaffen, sind praktische berufliche Orientierungsmöglichkeiten,

Beratung und Information im sehr frühen Schulalter notwendig. Studien zeigen, dass fast 60% aller SchülerInnen, die nach dem S-Lehrplan unterrichtet wurden, vom derzeitigen System arbeitsmarktpolitischer Unterstützungs- und Beratungsmaßnahmen nicht erreicht werden.⁵ Eine erst spät einsetzende Berufsorientierung von Jugendlichen und jungen Erwachsenen mit Lernschwierigkeiten kann den Übergang in eine Berufsausbildung oder in den ersten Arbeitsmarkt erschweren und zu einem frühen Einstieg in Werkstätten führen. Daher ist es besonders wichtig, noch während der Schulausbildung gute Informationsmaterialien über Berufs- und Ausbildungswege in den ersten Arbeitsmarkt für junge Menschen mit Lernschwierigkeiten und deren Angehörige bereitzustellen. Die Berufsinformationsbroschüre „Ich will arbeiten!“ kann daher besonders im schulischen Setting eine geeignete Vorbereitung bieten.

Integrative Berufsausbildung

Ein weiteres Handlungsfeld ist jenes der Integrativen Berufsausbildung, die für Menschen mit Lernschwierigkeiten

zunehmend eine Möglichkeit zur Teilhabe am Arbeitsmarkt darstellt. Insgesamt neun Personen mit einer Integrativen Berufsausbildung kommen daher als Erfolgsbeispiele in der Broschüre zu Wort.

Die Integrative Berufsausbildung (IBA) existiert seit der Novellierung des österreichischen Berufsausbildungsgesetzes im Jahr 2004 und bietet für Jugendliche und Erwachsene mit einer Beeinträchtigung die Möglichkeit, eine Lehrausbildung entweder in Form einer zeitlich verlängerten Lehre oder einer Teilqualifizierungslehre zu absolvieren. Dabei sind gerade Menschen mit Lernschwierigkeiten als wesentliche Zielgruppe angesprochen.

Wie auch die reguläre Lehrausbildung können beide Formen der IBA entweder in Betrieben des allgemeinen Arbeitsmarkts oder in überbetrieblichen Ausbildungslehrgängen durchlaufen werden. Ein zentrales Element der Integrativen Berufsausbildung ist die Unterstützung durch die Berufsausbildungsassistenz. Mit dieser wird ein individueller Ausbildungsvertrag erarbeitet, der von Ausbildungsbetrieb, Berufsschule und Lehrling unterschrieben wird. Dieser Vertrag baut auf den individuellen Bedürf-

⁵ vgl. Fasching, Helga und Mursec, Diana (2010): Schulische Ausgangssituation und Übergang in Ausbildung und Beruf in Österreich. Dokumentation der bundesweiten Befragung der Bezirksschulinspektor/innen und Eltern. Datenband I. Wien: Universität Wien.

nissen und Stärken des/der Jugendlichen auf, an welche die in der Ausbildung zu setzenden Unterstützungsleistungen⁶ anschließen sollen.

Nischenarbeitsplätze

Durch eine hochgradig individualisierte Beratung und Unterstützung konnten einige der befragten Personen, für die eine Integrative Berufsausbildung nicht oder nur schwer möglich gewesen wäre, auf einem ihren Interessen und Stärken entsprechenden maßgeschneiderten und passgenauen Arbeitsplatz Fuß fassen. Das hinter diesen Beispielen stehende Konzept von Nischenarbeitsplätzen kann für viele Menschen mit Lernschwierigkeiten eine bedeutsame Alternative zu regulären Berufsbildern und Arbeitsbereichen darstellen und kreative Wege ins Berufsleben erschließen. Das Konzept von Nischenarbeitsplätzen nimmt bewusst von an starren Berufsbildern oder betrieblichen Anforderungen orientierten Berufsbeschreibungen Abstand⁷ und meint oft neue, meist zusätzlich eingerichtete Arbeitsplätze, die auch Teile einer regulären Arbeitsstelle umfassen

können. Die Tätigkeiten orientieren sich dabei an den Fähigkeiten und Leistungsvermögen derjenigen, die dort arbeiten möchten. Die Leistungsanforderungen des Betriebes werden bestmöglich daran angepasst. Häufig wird in diesem Zusammenhang mit der Methode der Persönlichen Zukunftsplanung gearbeitet.

Bei der Persönlichen Zukunftsplanung wird gemeinsam mit einem Unterstützungskreis darüber nachgedacht, was die Stärken und Fähigkeiten der Person sind und wo/wie diese in einem Betrieb bestmöglich eingesetzt werden könnte. Dabei wird versucht, möglichst viele Schnupperpraktika zu organisieren, wobei die Kontakte zu Betrieben zumeist über die informellen Netzwerke der Mitglieder des Unterstützungskreises hergestellt werden. Ein Beispiel für eine erfolgreiche und konsequente Umsetzung dieses Konzepts ist das **Modell SPAGAT** in Vorarlberg, welches auch in der Berufsinformation-broschüre Erwähnung findet. Drei der 21 in der Broschüre porträtierten Personen konnten mit der Unterstützung durch SPAGAT einen Nischenarbeitsplatz auf dem ersten Arbeitsmarkt finden.

⁶ vgl. Presslauer, Marion (2007): Berufliche Integration von Menschen mit Behinderung in Österreich. In: Impulse, Nr. 44: 44–46.

⁷ vgl. Bauer, Stefan (2006): Nischenarbeitsplätze: Was unterscheidet Nischenarbeitsplätze von regulären Arbeitsplätzen? In: Impulse, Nr. 39, S. 13–14.

Von der Werkstätte auf den ersten Arbeitsmarkt

Oft braucht es auch etwas Zeit und die Möglichkeit, Erfahrungen zu sammeln, bis der Wunsch nach einer Arbeit auf dem ersten Arbeitsmarkt entstehen kann. In Österreich arbeiten ca. 20.000 Menschen mit Lernschwierigkeiten in Werkstätten. Aus diesem Grund wird auch der Übergang von einer Werkstätte in den ersten Arbeitsmarkt in der Broschüre thematisiert. Ein Drittel der für die Broschüre befragten Personen erzählt, wie es gelungen ist, mit Unterstützung und Beratung die Werkstätte zu verlassen und eine Arbeit auf dem ersten Arbeitsmarkt zu finden. Den in der Berufsinformationsbroschüre **„Ich will arbeiten!“** porträtierten Personen kommt somit eine wichtige Vorbildfunktion zu. Sie zeigen arbeitssuchenden Menschen mit Lernschwierigkeiten, die noch in einer Werkstätte arbeiten, Wege in den ersten Arbeitsmarkt auf und wirken motivierend.

Die Berufsinformationsbroschüre wurde aus den Erzählungen der 21 befragten Personen heraus entwickelt. Sie soll arbeitssuchende Personen in ihrem jeweiligen Lebensabschnitt abholen und praktische Tipps und ermutigende Beispiele für die Suche nach einem passenden Beruf und einem Arbeitsplatz auf dem ersten Arbeitsmarkt geben. Die vier Lebens- und Berufspassagen, die in der Broschüre aufgegriffen werden, bilden gleichzeitig wichtige Handlungs- und Einsatzfelder der beruflichen Beratung und eignen sich gut dafür, zielgerichtet mit der Broschüre zu arbeiten.

Wie Sie als UnterstützerIn die Broschüre in der beruflichen Beratung einsetzen können, wie die Broschüre aufgebaut ist und welchen Zielen die beschriebenen Phasen der Berufsorientierung folgen, wird nun im zweiten Teil dieses Begleithefts erklärt.

2.

Leitfaden zur Verwendung der Berufsinformationsbroschüre „Ich will arbeiten!“ in einem barrierefreien Beratungssetting

Die Berufsinformationsbroschüre „Ich will arbeiten!“ eignet sich sehr gut als Informations- und Übungsmaterial für arbeitssuchende Menschen mit Lernschwierigkeiten. Obwohl arbeitssuchende Jugendliche und Erwachsene mit Behinderung diese Broschüre in Leichter Sprache selbst zur Hand nehmen, sie eigenständig lesen und bearbeiten können, ist es sinnvoll, die einzelnen Kapitel zusammen mit UnterstützerInnen, BeraterInnen und/oder LehrerInnen zu erarbeiten und zu besprechen. Bevor nun die inhaltliche Struktur der Broschüre genauer besprochen wird, sollen zuerst grundlegende Empfehlungen zur Durchführung barrierefreier Berufsberatung gegeben werden.

2.1. Empfehlungen zur Durchführung barrierefreier Beratung

Barrierefreie Beratung umfasst, wie bereits aufgezeigt wurde, mehr als nur Räumlichkeiten ohne Barrieren. Wertschätzung und Respekt, didaktische Materialien in Leichter Sprache und verständliche Beratung sind für die Zielgruppe der Menschen mit Lernschwierigkeiten von großer Bedeutung.

Menschen mit Lernschwierigkeiten sind keine homogene Gruppe. Sie haben individuelle Bedürfnisse und Wünsche, sie sind Frauen und Männer bzw. Mädchen und Jungen unterschiedlichsten Alters, haben eine unterschiedliche Herkunft und sind verschiedene Bildungs- und Lebenswege gegangen. Jede Berufsberatung hat daher auf das Individuum mit allen seinen Stärken und Fähigkeiten einzugehen und die individuellen Bedürfnisse zu berücksichtigen.

Aus diesem Grund gibt es auch nicht „die einzig richtige“ Beratung. Es können nur allgemeine Empfehlungen gegeben werden, die in einem Beratungssetting Berücksichtigung finden sollten.

Unsere Empfehlungen fokussieren vor allem auf folgende Bereiche:

- Einstellungen und Haltungen,
- wertschätzende Sprache und die
- didaktische und methodische Gestaltung von Beratungen.

Einige der Empfehlungen kommen von Menschen mit Lernschwierigkeiten selbst, die bei der Erarbeitung der Berufsinformationsbroschüre danach gefragt wurden, was gute Unterstützung für sie bedeutet.

Einstellungen und Haltungen

Barrierefreie Berufsberatung setzt positive und vorurteilsfreie Einstellungen und Haltungen gegenüber den zu beratenden Personen voraus. Eine stärkenorientierte und ganzheitliche Betrachtung und Anerkennung der Menschen ist grundlegend in jedem Beratungssetting.

Die individuellen Bedürfnisse, Interessen, Stärken und Fähigkeiten stehen im Vordergrund. Gerade im Bereich der Be-

rufsberatung sollte der Blick auf die Stärken und Fähigkeiten gerichtet werden, die in einem passenden Beruf eingesetzt werden können.

Personen, die Berufsberatung in Anspruch nehmen, sollen als selbstbestimmte Personen wahrgenommen werden, die eigene Bedürfnisse und Wünsche bezüglich Arbeit und Beruf haben und/oder Zeit sowie reale Erfahrungen benötigen, um diese zu entwickeln.

„Gute Unterstützung bedeutet für mich, dass auf meine Bedürfnisse eingegangen wird und ich mich wohlfühle.“

Darjana Cvijetič

„Wichtig ist mir, dass ich selbstbestimmt bin.“

Isabella Ritz

Wichtig ist, der zu beratenden Person das Gefühl zu vermitteln, dass ihr zugehört wird. Nehmen Sie sich als BeraterIn ausreichend Zeit. Ein vertrauensvoller, offener und ehrlicher Umgang ist Menschen mit Lernschwierigkeiten, die sich auf dem Weg ins Berufsleben befinden, ein zentrales Anliegen. Gerade in Zeiten der sich ständig ändernden Arbeitsbedingungen ist die Vermittlung von Sicherheit im Beratungssetting besonders wichtig.

„Gute Unterstützung bedeutet für mich, wenn ich mich sicher dabei fühle.“

Peter Köstenbauer

„Gute Unterstützung bedeutet für mich, dass ich mich jederzeit jemandem anvertrauen kann.“

Johanan Pramstaller

Unterstützerinnen und Unterstützer sollen offen, verlässlich und auch ehrlich sein.

Gute Unterstützerinnen und Unterstützer machen mir Mut und bestärken mich.“

Monika Rauchberger

Zudem sollten die arbeitssuchenden Personen mit Lernschwierigkeiten als ExpertInnen in eigener Sache gesehen werden. Sie verfügen über spezifisches Wissen, haben Kenntnisse und Fähigkeiten, die sie auch in das Beratungsgespräch einbringen können sollten. BeraterInnen sollten sich vorwiegend in der Rolle als UnterstützerInnen bei Entscheidungsprozessen sehen.

Wertschätzende und verständliche Sprache

Mit einer anerkennenden und positiven Haltung geht auch eine freundliche, höfliche und wertschätzende Sprache einher. Dies betrifft beispielsweise die Anrede der Arbeitssuchenden mit „Sie“ und die Verwendung korrekter Bezeichnungen wie „Menschen mit Behinderung“ anstelle von „Behinderte“.

Zudem sollte eine positive Ausdrucksweise verwendet und mitleidige oder negative Bezeichnungen und Beschreibungen vermieden werden. Das bedeutet jedoch nicht, dass eine Behinderung nicht angesprochen werden darf. Dabei sollte der Fokus auf der Klärung des konkreten Unterstützungsbedarfs liegen, nicht auf Schwächen, Defiziten oder pauschalisierten Zuschreibungen aufgrund einer bestimmten Diagnose. Für eine Integration in den Arbeitsmarkt, die Suche nach einem passenden Beruf und die Entwicklung realistischer Vorstellungen ist es erforderlich, dass sich die Arbeitssuchenden damit auseinandersetzen, in welchen Bereichen sie wann und wie Unterstützung brauchen.

„Ich finde eine Unterstützung ist dann hilfreich, wenn man offen miteinander reden kann. Humor ist sehr wichtig.“

Emrah Bak

„Besonders wichtig ist mir aber Freundlichkeit und Höflichkeit.“

Vienna Chan

Besonders wichtig ist außerdem die Verwendung **einfacher Sprache**, damit alle Informationen zu Arbeit und Beruf auch verstanden werden können.

Das sollte bei einem Beratungsgespräch berücksichtigt werden:

- komplizierte Begriffe (wie „Behinderteneinstellungsgesetz“, „Reflexion“ oder „Motivation“) erklären
- kurze und einfache Sätze bilden
- langsam und deutlich sprechen
- wichtige Inhalte wiederholen
- Metaphern, Sprichwörter und Vergleiche vermeiden
- keine Fremdwörter verwenden
- Abkürzungen vermeiden
- nachfragen, ob der Inhalt verstanden wird

Didaktische und methodische Gestaltung

Für die didaktische und methodische Gestaltung barrierefreier Beratung für Menschen mit Lernschwierigkeiten ist eine Vielzahl von Aspekten zu beachten.

Das beginnt mit der **Zuhilfenahme übersichtlicher und in Leichter Sprache verfasster Informationsmaterialien**. Die Berufsinformationsbroschüre kann einen guten Ausgangspunkt für eine barrierefreie Berufsberatung darstellen. Wichtig ist ferner, dass auch andere Materialien, wie zum Beispiel Bilder, Grafiken, Infoblätter zu unterschiedlichen Berufsbildern, in Leichter Sprache verfasst sind. Sind Materialien nur in schwerer Sprache verfügbar, sollten sie verständlich erklärt werden.

„Gute Unterstützung bedeutet für mich, dass ich immer nachfragen kann, wenn ich einmal etwas nicht weiß.“

Darjana Cvijetić

„Eine gute Unterstützung bedeutet für mich eine gelungene Zusammenarbeit.“

Andreas Jung

*„Wichtig ist mir, dass
sich die Unterstützerinnen
und Unterstützer
zurückhalten, wenn ich
etwas selbst machen will.“*

Aglaia Parth

In didaktischer Hinsicht ist die **wertschätzende und anerkennende Grundhaltung** in der Berufsberatung vorrangig.

In jeder Berufsberatung sollte **genügend Raum und Zeit** zur Verfügung stehen, um als BeraterIn auf die individuellen Berufswünsche und -vorstellungen ausreichend eingehen zu können.

Gerade die Berufsberatung sollte nicht die Form von Frontalunterricht annehmen, in dem eine Fülle von Informationen den TeilnehmerInnen einfach nur vorgetragen wird. Es ist viel hilfreicher, den TeilnehmerInnen die Möglichkeit zu eröffnen, eigene Stärken und Fähigkeiten zu erkennen, unterschiedliche Berufsbilder kennenzulernen und den individuellen Unterstützungsbedarf zu formulieren. Dies wird erst durch eine gelungene Zusammenarbeit von BeraterInnen und TeilnehmerInnen der Berufsberatung möglich. Ein offenes, gemeinsames Erarbeiten der Berufsmöglichkeiten und Berufswünsche kann durch verschiedenste kreative Übungen erfolgen. Die im nächsten Kapitel angeführten Übungen der Berufsinformationsbroschüre stellen dafür gute Beispiele dar.

Wichtig ist auch, eine **stressfreie Atmosphäre** zu schaffen, in der Menschen mit Lernschwierigkeiten sich öffnen und auch ihre Ängste und Sorgen hinsichtlich ihrer beruflichen Zukunft aussprechen können.

Die Empfehlungen für barrierefreie Berufsberatung sind folgende:

Empfehlungen bezüglich Einstellungen und Haltungen:

- Menschen mit Lernschwierigkeiten sind keine homogene Gruppe. Berücksichtigen Sie daher individuelle Bedürfnisse, Wünsche, Interessen, Stärken und Fähigkeiten hinsichtlich Arbeit und Beruf.
- Betrachten Sie Menschen mit Lernschwierigkeiten mit einem stärkenorientierten und ganzheitlichen Blick.
- Nehmen Sie Menschen mit Lernschwierigkeiten als selbstbestimmte Personen wahr, die eigene Vorstellungen und Wünsche für ihre berufliche Zukunft haben.
- Hören Sie zu und seien Sie offen gegenüber den Ideen der zu beratenden Personen. Diese sind ExpertInnen in eigener Sache.
- Geben Sie den Beratenden das Gefühl, dass sie Ihnen vertrauen können.
- Unterstützen Sie selbstbestimmte Entscheidungsprozesse.

Empfehlungen bezüglich Sprache:

- Verwenden Sie eine höfliche und wertschätzende Sprache.
- Verwenden Sie eine positive Sprache und vermeiden Sie unkorrekte oder negative Bezeichnungen.
- Rücken Sie nicht die Behinderung ins Zentrum der Beratung, sondern das Individuum mit seinem Unterstützungsbedarf.
- Verwenden Sie einfache Sprache und vermeiden Sie schwierige Wörter und komplizierte Sätze.
- Fragen Sie nach, ob die Inhalte verstanden wurden und wiederholen Sie das Gesagte gegebenenfalls mit noch einfacheren Sätzen.

Empfehlungen bezüglich Didaktik und Methodik:

- Verwenden Sie übersichtliche Informations- und Lernmaterialien, die in Leichter Sprache verfasst sind.
- Erklären und übersetzen Sie Materialien und Grafiken in Leichte Sprache.
- Geben Sie den zu Beratenden ausreichend Zeit und Raum, um Berufswünsche und Vorstellungen zu entwickeln.
- Arbeiten Sie mit den Menschen mit Lernschwierigkeiten zusammen.

- Verwenden Sie praxisnahe, realistische Übungen in der Berufsberatung.
- Schaffen Sie eine stressfreie und vertrauenswürdige Atmosphäre, damit sich die zu Beratenden öffnen können.

2.2. Einsatzmöglichkeiten der Berufsinformationsbroschüre „Ich will arbeiten!“

Die vom Arbeitsmarktservice herausgegebene Broschüre **„Ich will arbeiten“** verfolgt das Ziel, Menschen mit Lernschwierigkeiten bei ihrer Suche nach einem passenden Beruf, Ausbildungs- oder Arbeitsplatz zu unterstützen. Sie stellt Informationen bereit, die sich an der realen Lebens- und Arbeitssituation von Menschen mit Lernschwierigkeiten orientieren.

In der Broschüre kommen Personen zu Wort, die bereits einen Arbeitsplatz oder eine Lehrstelle am ersten Arbeitsmarkt gefunden haben. Dadurch können in der Broschüre wichtige Aspekte und Phasen der beruflichen Integration praxisnah und nachvollziehbar aufgegriffen werden.

Im Folgenden werden für BeraterInnen in unterschiedlichsten Settings die Einsatzmöglichkeiten und der Aufbau der Broschüre erklärt.

Wo kann die Broschüre eingesetzt werden?

Die Broschüre kann in unterschiedlichsten Bereichen Verwendung finden. Sie eignet sich für den Einsatz in Schulen, in Werkstätten oder auch in spezifischen Projekten und Maßnahmen der beruflichen Integration von Menschen mit Lernschwierigkeiten.

Schulen kommt eine wichtige Rolle bei der Informationsvermittlung und Beratung zu beruflichen Arbeits- und Ausbildungswegen für Jugendliche mit Lernschwierigkeiten zu. Damit die berufliche Integration gelingen kann, sollten SchülerInnen mit Lernschwierigkeiten schon früh ein Gefühl für und Wissen über den Arbeitsmarkt und ihre Chancen und Möglichkeiten entwickeln. Die Berufsinformationsbroschüre kann sowohl im Klassenunterricht als Lektüre dienen, als auch für individuelle Beratungsgespräche mit einzelnen SchülerInnen eingesetzt werden. Die drei Kapitel der Broschüre (siehe nächstes Unterkapitel) können beispielweise in unterschiedlichen Unterrichtseinheiten gemeinsam gelesen und die Übungen individuell bearbeitet werden.

Die Broschüre eignet sich auch für den Einsatz **in Werkstätten** für Menschen mit Behinderung. MitarbeiterInnen der Werkstätte können die Inhalte der Broschüre gemeinsam mit Menschen mit Lernschwierigkeiten in Einzelgesprächen oder auch in

Gruppensituationen erarbeiten. Da einer der Schwerpunkte der Broschüre der Übergang von Werkstätten auf den ersten Arbeitsmarkt ist, eignet sie sich sehr gut als Arbeitsmaterial in entsprechenden Beratungsgesprächen.

UnterstützerInnen **in Projekten und Maßnahmen zur beruflichen Integration** von Menschen mit Lernschwierigkeiten können die Broschüre verwenden, um einzelne Phasen der beruflichen Integration zu begleiten und dabei grundlegende Informationen bereitzustellen. Der Aufbau der Broschüre (siehe nächstes Kapitel) ist so gewählt, dass die einzelnen Phasen und Schritte der beruflichen Integration in drei Kapiteln dargestellt sind. Mit den beschriebenen Übungen kann eine Beratung im Einzel- oder Gruppensetting unterstützt und aktiv gestaltet werden.

Im Folgenden werden nun Aufbau, Inhalte, Zielsetzungen und Wirkungen der Broschüre sowie die Umsetzung der Übungen beschrieben.

Wie ist die Broschüre aufgebaut und welche Ziele verfolgt sie?

Die Berufsinformationsbroschüre wurde in drei Kapitel gegliedert, die sich an einem Phasenmodell der beruflichen Integration orientieren und dabei einer stärkenorientierten Sichtweise folgen.

Durch die Broschüre führen vier fiktive Personen – Goran, Maria, Jakob und Rita –, deren unterschiedliche Ausgangssituationen stellvertretend für Menschen mit Lernschwierigkeiten stehen, die eine Arbeit oder Lehrstelle auf dem ersten Arbeitsmarkt suchen. Diese vier Personen begleiten die LeserInnen durch die drei Kapitel. Sie werden von den 21 befragten Personen „beraten“, die erfolgreich eine Lehrstelle und/oder einen Arbeitsplatz auf dem ersten Arbeitsmarkt gefunden haben.

Die Broschüre folgt diesem Aufbau:

Einleitung

Zu Beginn der Broschüre steht eine kurze Einleitung, in der Zielsetzung und Aufbau erörtert werden. Dabei werden die verwendeten Symbole und das Wörterbuch für schwierige Begriffe erklärt. Zudem kommen die vier Personen, die durch die Broschüre führen, zu Wort und die 21 befragten Personen, die eine Lehrstelle und/oder einen Arbeitsplatz gefunden haben, werden vorgestellt.

1. Kapitel: *Herausfinden, wo meine Stärken und Fähigkeiten liegen*

Aufbau: Das erste Kapitel kann die LeserInnen dabei unterstützen, ihre individuellen Stärken, Fähigkeiten und natürlich auch Interessen herauszufinden und zu formulieren. Dies ist nicht nur wichtig, um

einen Beruf zu finden, der zu den Stärken und Fähigkeiten passt, sondern auch, um den LeserInnen Selbstsicherheit und Selbstbewusstsein zu geben. Häufig haben Menschen mit Lernschwierigkeiten das Gefühl, nicht „gut genug“ für den ersten Arbeitsmarkt zu sein und glauben nicht daran, einen Arbeits- oder einen Ausbildungsplatz finden zu können. Das erste Kapitel stellt daher eine wichtige Ausgangsbasis für eine berufliche Integration dar.

Das erste Kapitel widmet sich nicht nur den Stärken, Interessen und Fähigkeiten, sondern möchte die LeserInnen der Broschüre auch dazu anregen, darüber nachzudenken, was für sie hinsichtlich beruflicher Tätigkeiten oder Rahmenbedingungen nicht wünschenswert ist (z.B. Nachtdienste, Teamarbeit, Arbeit im Freien oder im Büro). Mit dem Wissen über eigene Stärken und Fähigkeiten einerseits und die gewünschten Arbeitsbedingungen andererseits gelingt eine erste Annäherung an mögliche und vor allem realisierbare Berufsfelder. Die LeserInnen bekommen dabei von den Menschen, die bereits einen Arbeitsplatz und/oder eine Lehrstelle gefunden haben, Ideen und Anregungen.

Übungen: Am Ende des Kapitels finden sich zwei Übungen, die auf Stärken und Fähigkeiten sowie erste Berufsvorstellungen fokussieren.

Die erste Übung *Meine Stärken und Fähigkeiten* ermöglicht den TeilnehmerInnen der Beratung, sich über die eigenen

Stärken und Fähigkeiten Gedanken zu machen. Anregungen und Beispiele sind in einer Tabelle aufgelistet. Die LeserInnen werden dazu animiert, andere Menschen aus ihrem persönlichen Umfeld zu fragen, was diese an ihnen schätzen. Für alle Übungen gilt es zunächst abzuklären, ob die Aufgabenstellung und wichtige Begriffe verstanden wurden. Gegebenenfalls Unverständliches sollte gleich erklärt werden.

Die zweite Übung Was wäre wenn soll den TeilnehmerInnen Zeit und Raum für Gedanken über mögliche Arbeitsplätze geben. Durch spezifische Fragen soll sichergestellt werden, dass die Personen realistische Zugänge zur Frage „Welcher Arbeitsplatz passt zu mir?“ entwickeln. Anschließend können TeilnehmerInnen ermutigt werden, den beschriebenen Beruf vor dem Hintergrund der eigenen Stärken und Fähigkeiten zu reflektieren.

Ziele und Wirkungen nach erfolgreichem Abschluss des Kapitels:

- Klarheit über die eigenen Stärken, Fähigkeiten und Interessen
- Stärkung des Selbstbewusstseins und der Selbstsicherheit durch die Gespräche mit anderen Personen darüber, was diese an ihnen schätzen
- Klarheit über einige berufliche Rahmenbedingungen
- erste Ideen zu möglichen Berufsfeldern

Kapitel 2: Herausfinden, welche Arbeit zu mir passt

Aufbau: Zuerst werden Berufsbereiche und Berufe auf dem ersten Arbeitsmarkt beschrieben, wobei sowohl Berufe, welche eine Qualifizierung bzw. eine Integrative Berufsausbildung voraussetzen, als auch Hilfs- und Anlernberufe genannt werden.

Da die Broschüre nicht das Ziel verfolgt, *alle* Berufsbereiche und Berufe aufzulisten, sondern vielmehr an Berufsmöglichkeiten heranzuführen, wurden Beispiele für Berufe ausgewählt, in denen Menschen mit Lernschwierigkeiten häufig arbeiten. Insgesamt werden zehn Berufsbereiche vorgestellt.

Die Darstellung der Berufsbereiche folgt diesem Schema:

1. kurze Beschreibung des Berufsbereichs
2. Nennung von Beispielen für Hilfs- und Anlernberufe (hellblaues Kästchen) und für Berufe, für die es eine Integrative Lehrausbildung gibt (hellrotes Kästchen)
3. Aufzählung wichtiger Fähigkeiten und Tätigkeiten, die für einige der Berufe im Berufsbereich benötigt werden.

Die TeilnehmerInnen an der Berufsberatung können dadurch einen ersten Einblick in Berufsbereiche erhalten, etwas über mögliche Berufe lesen und Tätigkeitsprofile kennenlernen. Es wäre sinnvoll, in der Beratung einzelne Berufsbereiche detailliert zu bearbeiten und die Anforderungen in diesen Berufen gemeinsam zu klären. Das Berufswörterbuch des AMS (www.berufsworterbuch.at) und der Berufsinformationscomputer (www.bic.at) bieten wichtige Berufsinformationen sowie Videos zu einigen Berufen.

Um den LeserInnen Tätigkeitsprofile und Anforderungen in den jeweiligen Berufen näherzubringen, werden im zweiten Teil des Kapitels Berichte von Personen präsentiert, die in diesen Berufen arbeiten. Mithilfe des Porträtbands können weitere Berufsbeispiele von Personen herangezogen und im Einzel- oder Gruppensetting durchbesprochen werden.

Beispiele von Frauen, die in „männerspezifischen“ Berufen arbeiten (wie beispielsweise Gertrude Tertinjak als Tischlerin), können eigens herausgegriffen werden, um den Mädchen und Frauen in der Beratung Mut zu machen, auch technische und handwerkliche Berufe für sich in Erwägung zu ziehen.

ÜBUNGEN | Die erste Übung: Welcher Beruf passt zu meinen Fähigkeiten und Interessen? setzt an den Beschreibungen der Berufsbereiche bzw. speziell an der Aufzählung wichtiger Fähigkeiten und

Tätigkeiten im jeweiligen Berufsbereich an. Die TeilnehmerInnen der Berufsberatung können die auf sie zutreffenden Sätze in den Berufsbereichen markieren. Am Ende werden die Berufsbereiche zusammengefasst, die sich hinsichtlich des Tätigkeitsprofils als besonders passend erweisen. Das hilft bei der Suche nach geeigneten Berufen innerhalb der ausgewählten Berufsbereiche.

Die zweite Übung Was ich gemacht und was ich gelernt habe dient einer intensiven Auseinandersetzung mit den Fertigkeiten und Kenntnissen, die der/die Einzelne im Laufe seines/ihrer Lebens erlernen konnte. In einer Tabelle können unter dem Titel „Was ich kann und was ich gerne mag“ Berufserfahrungen, informelles und formelles Wissen, Hobbies und Freizeitaktivitäten eingetragen werden. In Zusammenarbeit mit einer Unterstützerin, einem Unterstützer kann weiters überlegt werden, welche Lernerfolge und Berufsmöglichkeiten sich daraus ergeben. Die Übung setzt starkes Reflexionsbewusstsein voraus, Unterstützung kann daher hilfreich und zielführend sein.

In der dritten Übung Führen Sie ein Interview wird die zu beratende Person dazu angehalten, mit jemandem aus ihrem sozialen Umfeld über dessen Beruf zu reden. Ziel der Übung ist, eine erste Vorstellung von Berufen, Arbeitsabläufen und Tätigkeiten zu bekommen. Für das Interview wird ein Kurzfragebogen zur Verfügung gestellt.

Ziele und Wirkungen nach erfolgreichem Abschluss des Kapitels:

- Wissen und Kenntnisse über Berufsbereiche und einzelne Berufe
- Wissen über Tätigkeitsprofile
- Reflexion der Kenntnisse und Fertigkeiten, die im Laufe des Lebens gelernt wurden,
- inklusive jener aus informellen Settings
- Finden von Berufen, die zu den eigenen Fähigkeiten, Stärken und Interessen passen könnten
- Realistische Annäherung an Berufe, Arbeitsläufe und Tätigkeiten durch Beispiele

Kapitel 3: Herausfinden, wo ich Unterstützung bekommen kann

Aufbau: Nach der Auseinandersetzung mit Berufsbereichen und Arbeitsfeldern, fokussiert das dritte Kapitel Unterstützungsmöglichkeiten für die Suche nach einem passenden Arbeitsplatz bzw. einer passenden Lehrstelle. Zunächst sollen sich die LeserInnen der Broschüre Gedanken darüber machen, wofür sie Unterstützung brauchen. Das ist eine wichtige Voraus-

setzung dafür, passgenaue und hilfreiche Unterstützung bekommen zu können. In einer Beratungs-/Unterrichtseinheit ist es daher wichtig, den zu beratenden Personen ausreichend Zeit zu geben, um darüber nachzudenken, was ihnen nicht so leicht fällt und wofür sie Unterstützung benötigen. Der Unterstützungsbedarf und nicht die Schwächen einer Person sollen hierbei im Vordergrund stehen. Diese positive und ressourcenorientierte Zuwendung setzt eine sensible Ausdrucksweise voraus.

Der zweite Teil widmet sich der Frage, wo eine weitere berufsspezifische Beratung außerhalb des gegebenen Beratungssettings möglich ist. Der dritte Teil rückt schließlich unterschiedliche Unterstützungsmöglichkeiten in den Fokus. Dazu zählen Jugend-Coaching/Clearing, Integrative Berufsausbildung und Berufsausbildungsassistenz, Arbeitsassistenz, Job-Coaching, Projekte der beruflichen Integration und Persönliche Zukunftsplanung.

Die Landschaft der Angebote und Unterstützungen für Menschen mit Lernschwierigkeiten ist teilweise unübersichtlich, daher ist es wichtig, in den Beratungs-/Unterrichtseinheiten die einzelnen Angebote durchzusprechen und die Möglichkeit für Nachfragen zu geben. Es kann auch sinnvoll sein, UnterstützerInnen, ProjektmitarbeiterInnen oder Personen, die unterstützt werden oder wurden, einzuladen, und mit ihnen über Angebote und konkrete Erfahrungen zu sprechen.

ÜBUNGEN: Die beiden Übungen, die auch in der Persönlichen Zukunftsplanung eingesetzt werden, sollen den Arbeitssuchenden dabei helfen, sich einerseits über ihren Unterstützungsbedarf und andererseits über Personen, die eine wichtige Unterstützung darstellen oder darstellen könnten, Gedanken zu machen.

Die erste Übung Eine Seite über mich führt die Gedanken, die sich die LeserInnen bereits im ersten Kapitel zu Fähigkeiten, Stärken und Interessen gemacht haben, fort. Die Übung regt zum Nachdenken über eigene Wünsche und Vorstellungen an und ermöglicht auch eine Reflexion individueller Unterstützungen. Der/Die Einzelne lernt, den eigenen Unterstützungsbedarf zu formulieren und damit auch einfordern zu können.

Die zweite Übung Meine Netzwerkkarte dient dazu, dass der/die zu Beratende jene Personen aus seinem/ihrer Umfeld identifiziert, die Unterstützung bei der Arbeits- oder Lehrstellensuche geben können, etwa weil sie Zugang zu möglichen Arbeits- oder Praktikumsstellen haben. Der Berater oder die Beraterin kann die Übungen durch Fragen zu den genannten Personen begleiten. Beispielsweise kann gefragt werden:

- Wobei könnte Sie die Person unterstützen?
- Was macht die Person beruflich?
- Wen kennt die Person noch?

Ziele und Wirkungen nach erfolgreichem Abschluss des Kapitels:

- Wissen über den eigenen Unterstützungsbedarf
- Informationen zum AMS, BIZ und zu Peer-Beratung
- Kenntnisse über unterschiedlichste Unterstützungsmöglichkeiten rund um Ausbildung, Arbeit und Beruf
- Reflexion über das eigene Unterstützungsumfeld und dessen Potenziale für berufliche Integration

Zum Abschluss der gesamten Broschüre geben die porträtierten Personen den LeserInnen Tipps für den Weg in die Arbeitswelt mit.

Auf den letzten Seiten werden schließlich **wichtige Adressen und Anlaufstellen** aufgelistet und in einem kleinen Wörterbuch werden schwierigere Begriffe erklärt.

Porträtband

Die Informationen aus den Gesprächen mit den porträtierten Personen sind den einzelnen Kapiteln zugeordnet, um diese mit konkreten Erfahrungen und praktischen Hinweisen anzureichern. Die Geschichten können jedoch auch in ihrer Gesamtheit nachgelesen werden. Dazu steht der Porträtband als Onlineressource im Internet zur Verfügung.

In dem Porträtband kommen alle 21 Personen zu Wort und erzählen detailliert,

- **wer sie sind**
Name, zuletzt besuchte Schule, Hobbies, Traumberuf uvm.
- **wo sie arbeiten**
Name des Arbeitsplatzes, Stundenumfang, Tätigkeiten uvm.
- **wie sie ihren Arbeitsplatz gefunden haben**
Erzählungen über ihren beruflichen Weg, zu Ausbildungen uvm.
- **welche Unterstützung sie dabei bekommen haben**
im Laufe ihrer Arbeitssuche sowie direkt am Arbeitsplatz

Der Porträtband bietet damit einen unmittelbaren Einblick in die Arbeitswelt von Menschen mit Lernschwierigkeiten. Die Erfolgsgeschichten sollen die LeserInnen motivieren und sie auf ihrem Weg in den Arbeitsmarkt bestärken.

*Wir hoffen,
die Berufsinformations-
broschüre, der Porträtband
und dieses Begleitheft
sind ein hilfreicher Beitrag
zur beruflichen Integration
von Menschen mit
Lernschwierigkeiten.*

*Wir bedanken uns
an dieser Stelle
noch einmal ganz herzlich
bei jenen 21 Menschen,
die mit uns über ihren Weg
in die Arbeitswelt
gesprachen haben!*